

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836642

Der 11. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212703



nister, der sie mit vieler Klugheit und Ueberlegung abgefasset hat. Wir wollen uns über diese Thorheiten hinaussetzen, und dieses können wir so bald thun, als wir anfangen, den Begriff von der wahren Ehre, von der wahren Hoheit und Grösse richtig zu untersuchen, und ihn in unserm Betragen in Ausübung zu bringen. Es ist wol keine unfehlbarere Sentenz in der Moral denn diese: *Mundus regitur opinionibus. Regatur ergo.*

Ich werde Ihnen bey mehrerer Muße meine Gedanken über das lächerliche, so ich an der Eitelkeit und den träumerischen Einbildungen der meisten Menschen finde, mittheilen. Ich bin.



Der II. Brief.

Wir haben uns beyde bishero sehr oft mit Abschilderung von solchen Originalen beschäftigt, die dem menschlichen Geschlecht, unter welches sie doch gerechnet werden wollen, zu wenig Ehre gereichen, uns aber zum Lachen und Spotten Gelegenheit gegeben haben. Ich glaubte also, da ich im Begriff stand Dero letztere Briefe zu beantworten, daß wir



wir mehr wahres Vergnügen finden würden, wenn wir einander solche Männer kenntbar machten, die den Charakter ächter Menschen behaupten können, und ich habe mich entschlossen, Dieselben heute mit der Abschilderung eines Mannes zu unterhalten, der aller seiner Mitbürger Hochachtung verdienet. Es ist zwar schon ziemlich lange, daß er mich mit seiner Freundschaft beehret hat, und er hat mir selbst so viele Beweise von seiner rühmenswürdigen Denkungsart gegeben, daß ich ihm ohnmöglich eine besondere Achtung habe versagen können. Seit einiger Zeit aber bin ich davon noch weit stärker überzeuget worden, und ich sehe es als einen Anfang meiner Erkännlichkeit an, wenn ich Ihnen und meinen andern Freunden das Bild dieses Mannes entwerfe. Ich zweifele, daß ich durch meine schwache Züge das Original erreichen werde; allein so schwach als sie auch seyn mögen, so werden Sie dennoch finden, daß es ein Glück für eine Republik wäre, wenn sie nur zehn solcher Männer aufweisen könnte.

Arist zeigt gleich in seinem äußerlichen Betragen seine innerliche Gesinnungen. Er ist artig ohne Zwang, und ungezwungen ohne wider die Wohlstandigkeit und eingeführte Sitten zu handeln. Er ist gegen Grobse ehrerbietig, ohne ein niederträchtiger Schmeichler zu

zu



zu seyn, gegen seines gleichen bezeigt er sich
höflich und verbindlich, und mit Niedern spricht
er so bescheiden, und lässet sich, ohne seinem
Stand zu nahe zu treten, so weit herunter,
daß er sich die allgemeine Liebe und Verehrung
des Volks erworben hat. Die Grossen sehen
ihn als einen ungemein brauchbaren Mann so-
wohl in seinem Amte, das er auf das redlich-
ste verwaltet, als bey andern Geschäften an,
und würdigen ihn ihres vertrauten Umganges.
Seine Freunde glauben mit Recht in ihm das
Urbild eines wahren und zärtlichen Freundes
zu besitzen, und Niedere verehren in ihm einen
Vater. Nichts gleicht seiner angebohrnen
Begierde, den Grossen zu dienen, den Freun-
den alle Gefälligkeiten zu erweisen, und den
Niedern zu helfen, und für sie zu sprechen. Er
thut alles dieses, ohne sich, wie viele andere, da-
durch einen Ruhm und ein Ansehen erwerben
zu wollen. Er ist mit seiner Ehrenstelle zufrie-
den, und was für ein adles Herz muß nicht
in ihm schlagen, daß er nur im Wohlthun sei-
ne wahre Ehre suchet! Es ist ihm verdrieß-
lich, wenn man ihm in seinem Beyseyn nur ei-
nige lobeserhebungen macht, da er doch weit
größere verlangen könnte, und die Art, wie
er seinen Freunden gefällig ist, und ihnen wich-
tige Beweise von seiner Freundschaft gibt, ist
so beschaffen, daß man alsbald urtheilen kann,
daß



daß ihn allein seine menschliche Gesinnungen, und keine eitle Ruhmsucht bewogen, seine Freunde glücklich zu machen. Ich kann selbst davon ein unverwerflicher Zeuge seyn. Es ist nicht gar lange, daß ich ihn in einem Geschäfte, woran mir höchstens gelegen war, um seinen offenerzigen Rath bat. Die Sache war so beschaffen, daß es mir auf alle Fälle angenehmer war, zu wissen, daß ich nicht zu meinem Zweck gelangen könnte, als daß ich in der Ungewißheit und in der Hoffnung blieb. Er hörte meine Erzählung an, und antwortete mir sehr wenig. Ich merkte, daß er die Sache reifer überlegte, und ich bekam auch wirklich denselben Tag nicht den Rath, welchen ich von ihm zu erhalten gedachte. Der Ausgang lehrte mich, daß er mich weder mit leerer Hoffnung abspeisen, noch auch mir wirkliche Hoffnung geben wollte, ohne hinlänglichen Grund zu haben. Es währte aber kaum einige Tage, als er unvermuthet mich besuchte, und mir die Mittel zeigte, durch welche ich mein Geschäfte zu Stande bringen könnte, und was am meisten meine Hochachtung und Dankbarkeit gegen ihn vermehren mußte, daß er bereits, ohne mir nur etwas davon zu sagen, oder noch vielweniger sich damit zu rühmen, alle nöthige Mittel selbst vorgekehrt hatte. Solcher Beyspiele und wohl noch wichtigerer könnte ich Ihnen,

nen,



nen, mein Liebster, eine grosse Anzahl anführen, wenn nicht schon dieses einzige hinlänglich wäre. Da Sie leicht schliessen können, daß sich bey diesem seinen vortreflichen Charakter fast jederman an ihn wendet, und bey ihm seine Zuflucht suchet, so sollte man fast mutmassen, daß er endlich es überdrüssig würde, so vieler Menschen ihre Sachen zu vermitteln, vornämlich da man leicht glauben kann, daß auch unter denjenigen, welchen er dienet und hilft, Undankbare seyn werden. Aber ich versichere Ihnen, daß ohngeachtet der häufigen Beyspiele von Undankbaren, die er erlebt hat, er doch nicht aufhöret, so menschlich, so ädel, und so schön gegen seine Nebenmenschen zu handeln. Ich wünschte, daß es nicht die Gränzen eines Briefes zu weit überschritte, damit ich Ihnen, seine Uneigennützigkeit, seine Aufrichtigkeit gegen seine Freunde, sein Mitleiden gegen Arme, seine Billigkeit gegen alle Menschen, seine Begierde, die Fehler anderer zu bedecken, und mit einem Wort, seinen Charakter vollkommen entwerfen mögte. Doch vielleicht haben Sie einmal Gelegenheit, seine Bekanntschaft zu erhalten, um dadurch überführt zu werden, daß ich viel zu wenig Gutes von ihm gesagt. Haben Sie auch das Glück einen solchen Freund aufzuweisen, so erwarte ich dessen Abriß mit vielem Vergnügen. Denn
D ein

—
—